



## OKTOBERPERLEN

Mathilde sollte nichts bereuen, und es war an Ivar, dafür zu sorgen, dessen war er sich sehr sicher. Schließlich hatte sie fast alles, was ihr Leben ausgemacht hatte, aufgegeben, um ihn aus einer erbärmlichen Gefangenschaft zu retten, und im Gegenzug nicht viel bekommen, nämlich nur einen bescheidenen Posten bei den Wachen des Hochgerichts von Castra Nova, für den sie viel zu gut war, und außerdem eben einen angeschlagenen Ivar zurück.

Zumindest das sollte sich für sie lohnen, und so hatte er, seit sie sich wiederhatten, an jedem Monatsende einen Teil seines Schreiberlohns zum Markt getragen und ihr eine bunte Glasperle gekauft. Mit der Zeit würden es genug sein, um die Kette zu ersetzen, die sie früher gern getragen hatte und die wie so vieles aus ihrer Vergangenheit in fremden Händen verschwunden war, um das Geld für den Freikauf ihres Mannes zusammenzubringen.

Bisher waren es allerdings erst vier Perlen: für den Juni eine rote mit fröhlichen weißen Pünktchen, für den hier oben an der Küste immer regnerischen Juli eine tiefblaue, für den heißen August eine gelbe, in die sich feuerfarbene Streifen mischten, und für den September, der mehr als die anderen Monate zählte, weil Mathilde darin geboren war, keine gewöhnliche runde, sondern eine auffällige langgestreckte in leuchtendem Meergrün.

Die Oktoberperle, die nun anstand, durfte wieder eine kleinere werden, aber die Auswahl wollte wohlerwogen sein, schon bevor man einen Fuß auf den Markt setzte. Die Hoffnung, gute neustrische Perlen wie die, aus denen Mathildes alte Kette bestanden hatte, zu bekommen, hatte Ivar ohnehin früh begraben müssen, weil sie hier oben rar und damit einigermassen unbezahlbar waren, aber auch unter den örtlichen gab es beträchtliche Unterschiede. Der Kerl, der die Septemberperle gefertigt hatte, verstand sein Handwerk zwar hervorragend, war aber bei dem Kauf unverzeihlich unhöflich gewesen, so dass es sich anbot, anderswo zu suchen, aber die Frau, von der die Juniperle kam, die wohl als zweitbeste in der kleinen Auswahl gelten konnte, stammte von außerhalb und war nur in unregelmäßigen Abständen in Castra Nova, so dass nicht abzuschätzen war, ob man sie in den nächsten Tagen überhaupt antreffen würde. Es war wieder eine warme Farbe an der Reihe, so viel war gewiss, und ...

In diese wichtigen Überlegungen wehte der erste Herbststurm Ratte und damit Ärger herein. Obwohl Wind und Regen jeden Aufenthalt im Freien gerade bestenfalls unerfreulich, wenn nicht gar gefährlich machten, kam sie, ein Lächeln auf den Lippen, ebenso vergnügt wie unangekündigt in die Hochgerichtskanzlei spaziert und schien sich kein bisschen daran zu stören, dass der nasse Umhang, in den sie gehüllt war, eine Tropfenspur durch den Gerichtssaal hinterlassen hatte.

Der Mantel aus schwerem, dunklem Stoff wirkte neu und konnte nicht billig gewesen sein; danach zu urteilen, hatte der Sommer es wohl gut mit ihr gemeint.

»Keine Angst«, sagte sie denn auch in die Runde, nachdem die Überraschung, die ihr Erscheinen ausgelöst hatte, und die üblichen Höflichkeiten zur Begrüßung überstanden waren,

»ich komme nicht, um nach Arbeit zu fragen; davon habe ich gerade mehr als genug.«

»Ein Freundschaftsbesuch also?«, fragte die Richterin, und obwohl ihr Tonfall nicht mehr als milde Neugier verriet, bezweifelte Ivar im Stillen sehr, dass sie oder irgendjemand sonst hier das, was sie alle mit der Söldnerin verband, die in Aquae Calicis bisweilen als Spionin in Gerichtsangelegenheiten gedient hatte, als Freundschaft im eigentlichen Sinne bezeichnet hätte.

Es war mehr als eine alte Bekanntschaft und hatte gut genug gehalten, um vereinzelt Briefe hin- und hergehen zu lassen, seit der Sturz der Vögtin von Aquae Herrad und ihr Gefolge in die Seemark, Ratte hingegen zu Verwandten ihres Mannes auf ein Gut ein Stück südöstlich von dort verschlagen hatte, aber so tiefes Vertrauen, dass sie alles Wissenswerte auch tatsächlich voneinander gewusst hätten, herrschte nicht zwischen ihnen. Abgesehen davon hatte Ivar Alfreda, wie Ratte jenseits dieser wenig schmeichelhaften Bezeichnung hieß, noch nicht ganz verziehen, dass sie zwar in Erfahrung gebracht hatte, dass man ihn in Corvisium festgenommen hatte, dann aber, nachdem sie Mathilde davon in Kenntnis gesetzt hatte, keinen Finger mehr für ihn gerührt und auch erst nach vollen acht Wochen nachgefragt hatte, ob er nun eigentlich immer noch dort im Burgkerker sitze oder »wieder zu gebrauchen« sei.

Eine willkommene Ablenkung war Rattes Anwesenheit für diejenigen in der Kanzlei, die nicht ungestört über Glasperlen nachsinnen wollten, aber auf jeden Fall, denn der Tag hatte sich für die Richterin und ihre drei Schreiber bisher zäh hingezogen. Die leidige Erbschaftsangelegenheit um schwer durchschaubare, an tausenderlei Bedingungen geknüpfte Fischrechte, die sie nun schon seit knapp einer Woche beschäftigt hielt und am

nächsten Dienstag zur Verhandlung kommen sollte, war einer Klärung keinen Schritt näher als zu Anfang, und der Weg durch unzureichende Urkunden und zweifelhafte Zeugenaussagen noch weit.

»Auch«, sagte Ratte nun und ließ sich auf Herrads auffordernde Handbewegung hin auf dem einzig freien Stuhl nieder, während der Sturm an den Fensterläden rüttelte und die Dachbalken knarrten. »Aber vor allem bringe ich eine Warnung, von der ich nicht weiß, wie wichtig sie ist und wem genau sie gilt. Jemandem hier, so viel steht immerhin fest.«

Sie hätte gern darauf verzichten können, mit solch einem spöttischen Lächeln ausgerechnet Ivar anzusehen, als hätte sie durchaus einen Verdacht.

»Das lasst Ihr ja sehr geheimnisvoll klingen«, bemerkte Herrads zweiter Schreiber Stig, der nicht mehr als nötig von Ratte hielt. Glücklicherweise hatte das seinen Grund eher in ihrer Person als in ihrer Tätigkeit, denn sonst hätte er wohl auch Ivar nicht leiden können, der bis zu diesem Frühjahr für die damalige Vögtin von Aquae Calicis ganz ähnliche Aufgaben verrichtet hatte.

Ratte lächelte in sich hinein. »Das ist es auch, aber nicht unwichtig, da werdet Ihr mir zustimmen, wenn Ihr erst wisst, was ich gehört habe. Ihr kennt doch alle das ›Wilde Wasserweib‹ unten am Hafen?«